

Predigt zum vierten Fastensonntag, A (Corona)

Liebe Brüder und Schwestern,

Es ist eine ungewöhnliche Situation, in der wir uns befinden. Ich schreibe diese Ansprache im Bewusstsein, dass sie in der Kirche im Gottesdienst niemand hören wird. Denn da stehe ich seit einer Woche ganz allein, wenn ich stellvertretend für Sie alle die Heilige Messe feiere.

Und dann ist da heute der vierte Fastensonntag. Der heißt nach altem Brauch ausgerechnet auch noch „Laetare“ - Freue dich! So genannt nach den Eröffnungsversen des Gottesdienstes:

Freue dich, Stadt Jerusalem!

Seid fröhlich zusammen mit ihr, alle, die ihr traurig wart. Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung.

Als ob wir im Augenblick Grund zur Freude hätten. Wir hängen mehr oder weniger zu Hause fest. Alles, was auch nur ein bisschen nach Öffentlichkeit aussieht, ist streng verboten. Kindergarten und Schule sind geschlossen. Nicht mal Gottesdienst in der Kirche können wir feiern. Und nein, es ist kein Zeichen von fehlendem Gottvertrauen, wenn wir keine öffentlichen Gottesdienste in unseren Kirchen feiern, es ist ein Gebot des gesunden Menschenverstandes.

Und an allem ist ein kleiner mutierter Virus schuld, der auf irgendeinem Markt in Wuhan im fernen China auf den Menschen übergesprungen ist. Und der sich von dort aus im Zeitalter der Globalisierung innerhalb kürzester Zeit

auf der ganzen Welt ausgebreitet hat. Kein Land bleibt verschont.

Freue dich! Ja, wie denn, fragt man sich da. Worüber denn? Und da möchte ich sagen: ja, es gibt auch Grund sich zu freuen.

Zum Beispiel darüber, dass wir in einer Zeit leben, in der Ärzte und Wissenschaft so gut wie noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit auf den Umgang mit Krankheiten und Seuchen vorbereitet sind.

Zum Beispiel darüber, dass der Coronavirus „nur“ eine für die allermeisten relativ ungefährliche Krankheit auslöst, auch wenn es eine nicht ganz kleine Gruppe von Menschen gibt, die besonders gefährdet ist und deswegen besonders geschützt werden muss.

Zum Beispiel darüber, dass es in der Krise viele Menschen gibt, die in Krankenhäusern und Pflegeheimen, aber auch in Lebensmittelmärkten und Betrieben und überall, wo sie gefordert sind, alles geben, damit die Folgen von Krankheit und Abschottung so gering wie möglich bleiben.

Zum Beispiel darüber, dass es viele Menschen gibt, die jetzt ihre Zeit opfern, um ihren alten oder kranken Nachbarn ihre Hilfe anzubieten und ihnen Gänge und Besorgungen abnehmen, damit die besonders Gefährdeten nicht in die Öffentlichkeit müssen.

Und mir fällt auch selbst noch der ein oder andere Umstand ein, der mir ein kleines verschmitztes Lächeln aufs Gesicht bringt in Zeiten von Corona.

Seien wir doch bitte jetzt nicht blind für das Gute und Schöne. Auch in dunklen Zeiten schenkt uns Gott kleine Zeichen des Lichts. Wir müssen sie nur wahrnehmen. Vielleicht hilft ja die erzwungene Absonderung voneinander, unseren Blick wieder für die wirklich wichtigen Dinge zu schärfen. Für die Selbstverständlichkeiten, die auf einmal nicht mehr selbstverständlich sind. Für die Lästigkeiten, die uns auf einmal fehlen. Dankbar zu sein für die kleinen und großen Geschenke des Lichts in dunkler Zeit.

Freue dich! Ja, Gott schenkt uns auch jetzt Gründe zur Freude. Und der größte Grund zur Freude ist, dass wir als Christen mit Hoffnung und Zuversicht auf das schauen können, was vor uns liegt. „Wer mir nachfolgt, geht nicht in der Finsternis; er hat das Licht des Lebens.“
Amen